

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 485.

Dienstag den 23. September 1902.

96. Jahrgang.

Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion oder den im Stadtbezirk...

Redaktion und Expedition:

Johannisstraße 8. Fernsprecher 155 und 222.

Filialredaktionen:

Ulrich-Gasse, Buchsberg, Unterföhringstr. 8, R. Köpcke, Kutschhofstr. 14, u. Königpl. 7.

Haupt-Filiale Dresden:

Straßburgerstraße 6. Fernsprecher Amt I Nr. 1713.

Haupt-Filiale Berlin:

Königsplatzstraße 116. Fernsprecher Amt VI Nr. 3090.

Anzeigen-Preis

Die 6spaltige Zeile zu 25 A. Reklamen unter dem Rubrications...

Erste-Beilagen (gratis) nur mit der Morgen-Ausgabe...

Annahmefrist für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet...

Druck und Verlag von E. Holz in Leipzig.

Politische Tageschau.

Leipzig, 23. September.

Die Zolltarif-Kommission des Reichstags hat gestern die zweite Sitzung...

Die konservative Partei steht nach wie vor fest auf dem Boden des autonomen Schutzes...

Die vertriebenen Regierungen endlich bekennen, wie aus der gestern in der Kommission abgegebenen Erklärung...

„Nachdem, was über die Stellungnahme des Centrums zu den beiden konservativen Resolutionen des Reichstages für die zweite Sitzung der Zolltarif-Kommission...

der Landwirtschaft" verfolgte Taktik, auf eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Güter durch Verabfolgung von Indulgenz...

Das Zentrum hat sich für eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Güter durch Verabfolgung von Indulgenz...

Die konservative Partei steht nach wie vor fest auf dem Boden des autonomen Schutzes...

Die vertriebenen Regierungen endlich bekennen, wie aus der gestern in der Kommission abgegebenen Erklärung...

„Nachdem, was über die Stellungnahme des Centrums zu den beiden konservativen Resolutionen des Reichstages für die zweite Sitzung der Zolltarif-Kommission...

das bisherige Verhalten der Regierungsdirektoren keine Stütze, jenseits aber kann denjenigen Parteien, die in den westlichen Punkten der Regierungsvorlage zustimmen...

Die „Nat.-Lib. Corr.“ meldet heute: „In der Frage der Zulassung der Männerkür in Großherzogtum Baden kann das Zentrum sein Spiel...

„Wichtig, wenn auch nicht viele, deutsche Blätter haben sich über die Reden der französischen Minister Andre und Pelletan...

Die Abstimmung über die angebliche Belegung von Reims durch englisch-indische Truppen hat sich in Frankreich sehr bald geleigt...

„Reims des Keleng“, so schreibt das Pariser Blatt u. a. wörtlich, „aber wegen der unzulässigen Qualifikation...

„Reims des Keleng“, so schreibt das Pariser Blatt u. a. wörtlich, „aber wegen der unzulässigen Qualifikation...

Feuilleton.

Das Testament.

Eine oberösterreichische Erzählung v. Hanns Kaltenhauser.

Er fährt auf, der Bauer, und wie in einem Traume fährt er die an, die dort steht. Dann hohlet er plötzlich davon — ohne Hut, ohne Stutzen...

Auf der Schwelle der Haustür tritt ihm die Frau entgegen. „Ich schon auch mit ihm; mein Vater! Ich schon verheiratet“, sagt sie leise, mit bebenden Lippen.

Er sieht einen Moment in ihr weiches, vergrühtes Gesicht, dann blickt er ihr beide Arme hin. „Braut!“ ruft er, leiser noch wie sie, aber es klingt eine so tiefe, heisse, erbarrende Liebe in seinem Ton...

Da steigt er aus der Frau Wenzens' wie ein Reuben; er preßt die Arme um Franzl und drückt sie an sich, fest, so fest, daß es ihr köhler den Atem nimmt. „Ah, wie kann denn so was glauben? Wie wärst' ich denn lassen wollen — eh, nimmer, nimmer laß ich dich — wie kann denn so was glauben?“

Stummelnd extrahiert er sich seinen Stutzen, in leidenschaftlichen Tönen; und wie die Frau das Gesicht mit dem weichen zuckenden Mund und den doch so glänzend aufsehenden Augen zu ihm emporhebt, da kann er sich nicht halten, er beugt seinen Kopf und küßt ihr Gesicht, und küßt es wieder und wieder.

Drittes Kapitel.

Von der Dorfkirche her schreiet eine; eine häßlich Aufgepöpelte. Das schwarze, schillernde Seidenkleid flattert bei jeder Bewegung, raschelt bei jedem Schritt...

„Sie ist eben am Krämerladen vorüber, da ruft sie von rückwärts her eine mit einer etwas gelenden Stimme an.“

„O, Thalmläuterin, laß mich auch mitrennen! Wir zwei Leidige haben ein' gleichen Schritt, da geht sich's gut zusammen.“

Die Angeredete bleibt stehen und wendet sich der Nachkommenden halb zu. „Du bist auch verpöcht' mit'm Oelmeß'n, Salabergerin?“ ruft sie.

„Die Andere nickt. „Ja, halt' ja! Jetzt bin ich eine Weile auf'm Friedhof g'wandert vor meinem Mann — Gott hab' ihn selig! — keinen Grab, und hab' für keine ewige Ruh' ein paar Vaterunser betet; und jetz' hab' ich mir beim Krämer ein' neuen Zerbröckel kauft. Weißt, ich hab' mich noch einmal um Zerbröckel erkundigt.“

„Du hast' schon g'laubt d'was?“ ruft die Thalmläuterin gleichmütig. „Dann schüttelt sie den Kopf ein wenig. „I thar's nimmer, wenn ich eine Widm' wär'. Na, hab' an dem ein' mal g'muß.“

„Ja, da laß ich die Widm' schon lieber einem Mannchen über, daß ich mei' bißl' Ruh' hab', die ich noch habere kann.“

Die Thalmläuterin — die einzige Thalmläuterin-Agnes — nickt. „Ja, ja, das weiß ich schon, daß die Salabergerin keine gar so unglückliche ist; daß sie denn in ihrer Zwanzigsten mit'm Irrenden ein' Katharin' schwagt, halt' sich um die Wirtschaft an; wenn's denn trotzdem nicht ihres stehenden Mannes Tod das Weid auf dem Philipp, dem Großknecht, der auf dem Hof an dem Philipp, zu verdanken hat, der einmal im Sinn, vom Hof fortzukommen, dann ginge es der Salabergerin wohl schlecht. Und ist's schon das Weid, wenn die da den Philipp an den Hof drückt, indem sie ihn zum Mann nimmt, wenn der auch arm ist, der Philipp, er hat es um den Hof verdient — und wird sich's auch späterhin verdienen.“

Und die Thalmläuterin nickt gnädig. Sie ist nicht auch ein wenig neugierig durch die Anerkennung, welche die Andere ihrer Weisheit entgegen gesetzt hat. „Na ja, Recht halt' schon, wenn man's bedenkt!“ ruft sie langsam. „I wüßst' schon auch eine Frau, wenn's (sing!) Weid man alle zwei Minuten den Aßem verliert, wenn man sich zu wenig umhat unter den Leuten, nachher wär' einem die Ruh' schon auch recht. Aber nicht, ich halt' meinem Mann nichts richtigerweil' überlassen; der ist zu wenig für so eine große Wirtschaft. Was in seine Wahl' paßt er, und da red' ich ihm auch nichts drein. Nur wenn die Zahlungen kommen, da nehm' ich mich dran an, um die Rühl'. Aber um alles Andere, na, da muß ich mich selber umschauen. Das wir der Vater — Gott hab' ihn selig! — so viel hinterlassen, thar' ich mich schämen, wenn ich net dazu kommen müßt, daß es eher weid wär' als weniger. Der Vater, der war ja ein Fielesch, der hat' im Grab noch keine Ruh', wenn die Wirtschaft abwärts ging! Ja, so Einer war der. I bin ihm auch dankbar, bin grad' drin g'wesen beim Parner und hab' ihm eine Weile geh't, daß er drüber ein' auf's Bein hat. Da hab' ich mich schon lang aufhalten beim Herrn Parner, und nachher hab' ich mir noch mein Sämannschiff g'kauft, aus der Kärnten, wo ich's vergessen g'hab' hab'!“

Die Salabergerin sieht eine kurze Weile vor sich hin. „Du sagst mir: A mein' aber, Thalmläuterin, du kennst' dich nicht ein wenig entlassen! Wegen was nimmst' die Grund' vom Wiederkehrerrecht' noch zu der eigenen Wirtschaft' dann und verlass' es net, das Weid, müßst' die Grund' g'g' mein', thar' ich dir nur grad' eine Weile an mit die Inwohnerin' in dem Händel! Daß ja all' Augenblick ein' Wechsel, leit der Schuler an'sogen ist.“

„Ah, na, die Grund' laß ich net hant'!“ versetzt die Thalmläuterin eifrig. „Was glaubst, so gute Grund', was die sind! Und nachher liegen's so schön an die unfern dran an, lassen sich schon mitnehmen. Drum hat ja der Vater selig's Weid damals an'sou, weil uns die Grund' so schön liegen. Na, na, da laß ich mir den Weid mit die Inwohnerin' schon g'fallen. I krieg' ja allweil' wieder g'schwind' wen.“

„Na ja, das schon. Aber laß dich sein laubere Vent' drin, mein' I, ha?“ Die Frau nickt etwas spöttlich. „Dah' denn teu' andern kriegt? So Vent'! Wie die an'sou! So unfreundlich und schlampert. Was sind's denn eigentlich?“

„Daherhammer!“ Die Thalmläuterin erwidert es kurt. Sie mag es nicht leiden, wenn Eins ihr Thun tragend kritisiert. Und wenn ihr die Vent' nicht so schlecht find, was brauchen sie es der Salabergerin zu sein? „Ist es gar nichts angeht. Die soll sich um ihre Wirtschaft kümmern; oder, wenn ihr das schon lieber ist, hant'leren. Sie, die Thalmläuterin, wird bei ihrer eigenen Weid' schon zum Rechten sehen. Was g'miß. Da brauchst' ich keines Aueren Meinung, und wenn es auch die einer so Meiden ist, wie die Salabergerin eine ist.“

„Daherhammer? Ah, ach! Zolde Vent' nimmst'! Und der Mann schaut ja aus zum Zirkeln. Net, I, I Dirnd' g'laßt mir — laß' stein's douen.“

„Dah' Dir aber die Vent' g'muß an'sou!“ meint die Thalmläuterin spöttend. „Loh' Dir nur net bang sein, die Vent' thun Dir nichts, die bringen Dich net ans Teine Ruh'.“

Die Salabergerin lacht. Sie ist eine Gutmütige und nimmt nichts so leicht übel. Eine Weile sehen die Zwei noch zusammen und schwagen, dann trennen sich ihre Wege. Einmal schreitet die Thalmläuterin den ihren weiter. Nicht lange, dann begegnet ihr Einer, ein junger Burck, schlant und hochgewachsen. Aus dem gebräunten, rötlichen Mannesgesicht schauen blasse, harte, trauerliche Augen.

Die Thalmläuterin hat keine Freunde, wie sie den Burck erblickt; man sieht das an ihrem Gesicht, in welchem die hochmütige Miene einer Unmütigen weicht. Sie erwidert auch den Gruß des Burckes nur ganz laß, beinahe isroff. Der Burck aber muß das schon gemerkt sein, denn nichts in seinem Gesicht deutet darauf hin, daß er übertrübt oder unwillig über den Gruß ist. Er schreiet eilig weiter. Die Zeit zum Beginnen des Hochamtes naht.

Je näher er der Kirche kommt, um so mehr Leute wandern gleichen Weges mit ihm. Da und dort Erer